

Der Urwald ruft

Eine Begebenheit aus den Tropen von Wolfram Weibrecht

„Das ginge noch an“, erklärte der Siedler stehenbleibend, das Kreuz hohl machend und sich streckend. Ich tat ebenso, denn wir waren eine ganze Strecke in gebückter Haltung unter den Bananenblättern der Pflanzung hindurchgeschritten.

„Ja, das ginge noch an, werde es Ihnen gleich erklären, aber die Bahn, die Straße? — Wo sind sie? — Fluch dieses Landes! — Meine Bananen, mein Zuckerrohr, mein Reis. — Urwald noch immer ringsum und auf Meilen. Müßt's auf dem eignen Rücken zu Markt schleppen, wollt' ich auch nur ein Milreis an dem ganzen Plunder verdienen. — Drei Conto de Reis habe ich für mein Land bezahlt. Land? Urwald, in zehn Jahren noch nicht für den fünfzigsten Teil geschlagen, ja, so groß, aber — Sie sehen doch selbst —, vielleicht werden es einmal die Kinder besser haben.“

Er sah sinnend zu Boden. Das Tageslicht schwand dahin, unvermittelt, wie es in den Tropen immer geschieht. Von irgendwoher kam ein harter Laut, der Schrei eines Vogels, eines Affen, da hob der deutsche Siedler seinen Kopf, nahm die Flinte von der Schulter, warf sie zu Boden, zwischen sich und die nächste Bananenstaude. Dann, — er erinnerte sich wohl jetzt wieder, daß er mir noch etwas erklären wollte, — tat er einen Schritt vorwärts, bückte sich und, indem er die jungen Bananenschosse mit den Händen zu teilen im Begriffe stand, sagte er: „Diese jungen Schosse verpflanzt, — in neun Monaten, — aber ich sollte es eigentlich jetzt nicht tun, — es ist gefährlich, gerade hier — —“

Er sprach den Satz nicht mehr zu Ende. Und, als habe ihm einer einen gewaltigen Schlag vor die Brust versetzt, prallte er auch schon zurück. Dann, im Bruchteil einer Sekunde hatte er die Flinte vom Boden und an die Backe gerissen und ein Feuerstrahl blitzte auf, ein Schrotschuß krachte. Ich war geblendet, betäubt.

Als ich wieder zu sehen vermochte, gewahrte ich einen Irrsinnigen. Der hatte das lange Buschmesser gezogen und hieb damit wie wahnsinnig auf den Boden ein. Dazu stieß er unverständliche, gräßliche Laute aus, keuchte ha-ha-ha-ha und hi-hi-hi-hi, schlug wieder zu, schnaufte weiter ha-ha-ha-ha und hi-hi-hi-hi, und so fort, bis er schweißtriefend ermattete, die Hiebe mit dem Buschmesser einander langsam folgten, seine Hand schließlich gänzlich erlahmte.

„Aas!“ — Das einzige Wort, das sich aus der keuchenden Brust quälte.

Nach und nach beruhigte er sich wieder, wischte sich den Schweiß von der Stirne, steckte das Buschmesser in die Scheide. Aber rauh und grimmig klang noch seine Stimme, als er dazu sagte: „Vielleicht bist du es gewesen, Aas verfluchtes. Nun, dann hast du dein Teil.“

Inzwischen hatte ich mich zur Erde gebückt. Dies gar sonderliche Benehmen eines sonst doch so ruhigen Mannes mußte ich ergründen. Wirklich weiter nichts, als ein Anfall von Irrsinn? Erst hatte er geschossen, also mußte da doch etwas gewesen sein, das er hatte treffen, töten wollen. Und dann — —. Aber es war jetzt schon ganz dunkel geworden, ich sah nichts, schwarz lag der Boden zu meinen Füßen. Da zog ich die Taschenlaterne hervor. Sie blitzte auf, gab aber nur noch schwachen Schein. Ich ließ mich auf ein Knie nieder und fühlte, daß der Boden schon feucht geworden war. Aber auch merkwürdig weich war er geworden, da, wo mein Knie ihn berührte. Was war dies? — Jetzt glitt es ab, rutschte zurück auf härteren Boden. Der Lichtkegel der Laterne kreiste um mein Knie und da — — kalt lief es mir über den Rücken, — armdick, blutig zerfetzt, — aber unverkennbar ein Stück einer Schlange. Entsetzt, angeekelt sprang ich auf.

„Es war die Cascavel, eine Klapperschlange, — wohl sechs Fuß lang —,“ drang es aus dem Dunkel mit ruhiger Stimme in meine Ohren.

„Klapperschlange. Herr Gott, ja“, rief ich etwas gereizt ins Dunkel zurück. „Ein Biß und drei Stunden später eine Leiche, ich weiß das. Aber hatte denn der Schrotschuß nicht genügt? Wozu nachher noch dies — —“